

Chaos in Zippendorf

Heimatroman

C. STÖCKL

© 2021 Christine Stöckl

**Titelillustration: Christine Stöckl Umschlaggestaltung:
Buchschmiede**

**Druck und Vertrieb: Buchschmiede Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at**

ISBN:

978-3-99125-520-8 (Paperback)

978-3-99125-521-5 (Hardcover)

978-3-99125-527-7 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheber-rechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies betrifft auch das Titelbild des Umschlages, welches nach einem selbstentworfenen Gobelinstickbildes der Autorin entstanden ist und gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Sämtliche Handlungen und Namen von Personen sind von der Autorin frei erfunden.

VORWORT

Mein Manuskript für dieses Buch entstand ebenfalls in meinem 17. Lebensjahr, es wurde jedoch erst im Jahr 2020 von mir fertig geschrieben. Auch dieser Text lag 33 Jahre in einer verstaubten Schublade, zusammen mit meinem Manuskript für das Buch „DAS MISTDIRNDL“, welches im Oktober 2020 erstmals veröffentlicht wurde.

Ich wünsche allen meinen Leserinnen und Lesern viel Spaß beim Lesen meines zweiten Buches!

Christine Stöckl, geboren am 6.3.1969 in 3204 Kirchberg an der Pielach, in der schönen Soisgegend!

Soeben verklang der letzte Schlag der Kirchturmuhru im kleinen Dörfchen Zippendorf. Das Dorf war wirklich klein. Es hatte knappe dreihundert Einwohner und Jeder kannte Jeden. Wie das halt einmal so ist in einem kleinen Ort.

Die Kirche war viel grösser als die anderen Häuser, welche rundherum um diese standen und schon ein uraltes Gebäude. Neben der Kirche stand gleich der Pfarrhof. Dieser hatte den schönsten Blumenschmuck vom ganzen Dorf. Darauf war die Pfarrersköchin sehr stolz. Sie war immerhin schon ganze dreiundsiebzig Jahre alt und hielt den riesigen Pfarrhof noch immer ganz allein in Ordnung und sie pflegte auch die Blumen.

Soeben ging ein stattliches Mannsbild am Pfarrhof vorbei. Er hatte einen Hut auf und ein Gewehr um die linke Schulter gehängt. Das Gesicht dieses Mannes konnte man in der Dunkelheit fast nicht erkennen. Als er aber an der einzigen Laterne des Dorfes vorbeischritt, konnte man deutlich sehen, dass dieser Mann ganz schwarzes Haar hatte und einen kecken Schnurrbart. Im Schein der Laterne war auch zu erkennen, dass er jetzt seinen Kopf Richtung Kirchturmuhru drehte. „Was, schon elf Uhr!“ murmelte er. „Fast zu früh zum Heimgehen, aber der Wirt hat auch schon zu heute. Gestern war ja das Erntedankfest und darum liegen die Leute heute schon alle in ihren Betten.“

Er ging weiter und entfernte sich immer mehr vom Dorf. Nun ging es ein Stückchen steil bergan und dann wurde ein kleines Häuschen sichtbar. Die Fensterläden waren geöffnet und hinter einem Fenster brannte noch

Licht. „Der Förster ist noch auf. Das wundert mich aber, wo er doch sonst immer so zeitig zu Bett geht.“ dachte der Mann sich. Er angelte sich seinen Haustürschlüssel aus seiner Rocktasche und schloss die Haustüre auf. Da hörte er den Förster schon aus der Küche rufen. „Hans, komm doch bitte rein.“

Der Jäger Hannes Hinterleitner, von allem immer nur Hans gerufen, trat ein. Jetzt sagte der Förster zu seinem Jagdgehilfen „Gut, dass du endlich da bist. Ich habe schon auf dich gewartet. Setz dich doch bitte. Du musst morgen nämlich zum Sternbauern hinauf, dem kommt schon zum Zweiten Mal ein Fuchs in seinen Hühnerstall. Ich muss dir das heute noch sagen, weil ich morgen schon sehr früh fortfahre und mit dem Heimkommen wird es auch spät. Ich muss nämlich in die Stadt.“ - „Ja, ich werde mich darum kümmern. Und jetzt gehe ich schlafen, wenn es recht ist.“ erwiderte der Jäger. Er stand auf und sagte noch „Gute Nacht.“ Und dann hörte der Förster ihn schon die Stiege hinauf tappen.

„Ach, bin ich froh, dass ich einen so braven und anständigen Jäger erwischt habe.“ sagte der Förster zu sich selbst. „Der schleicht sich sogar die Stiege hinauf, nur um meine Frau nicht aufzuwecken.“ dachte der Förster weiter. Ja, der Hans war wirklich schwer in Ordnung.

Der nächste Tag versprach schon am Morgen ein ganz schöner Tag zu werden. Die Sonne ging ganz golden auf und ein Sonnenstrahl kitzelte den Hans an der Nasenspitze, sodass er davon aufwachte. Er rappelte sich auf und ging dann in die kleine Küche hinunter, wo die Förstersfrau schon mit dem Frühstück auf ihn wartete. „Komm, setz dich und iss anständig. Der

Förster ist schon lange fort und er wird vor dem Abend auch nicht zurück kommen.“ sagte die Frau zu ihm. „Ich weiß“ unterbrach er die Försterin. „Ich soll zum Sternbauern hinauf, wegen dem Fuchs. Ich gehe eh gleich.“ Er aß in Ruhe weiter. Dann erhob er sich, hängte sich sein Gewehr über und machte sich zuerst auf den Weg ins Dorf hinunter. „Zum Mittagessen bin ich wieder zurück.“ rief er noch über seine Schulter zur Frau des Försters und dann ging er frohgelaunt davon.

Die Türglocke klingelte laut, als der Jäger den Krämerladen betrat. Die drei Frauen, welche drinnen standen, fuhren erschrocken auseinander. „Na, dass ihr aber auch immer tratschen müsst.“ sagte der Hans schmunzelnd und wandte sich dann an die Krämerin. „Eine Schachtel Zigarren krieg ich, bitte schön.“

Der Krämerladen war dafür bekannt, dass darin am meisten getratscht wurde. Die Krämerin wusste einfach alles und sie informierte ihre Kundinnen regelmäßig über die aktuellsten Neuigkeiten. „So, dass wärs. Hast du sonst noch einen Wunsch?“ fragte sie geschäftseifrig. „Nein“ erwiderte der Jäger Hans. „Heute nicht. Auf Wiedersehen.“ Und draußen war er wieder bei der Tür. Kaum aber hatte er die Ladentür hinter sich geschlossen, da ging das Geplapper auch schon wieder los. „Ein fescher Bursch ist er, der Jäger.“ meinte die Krämerin zu der Huberbäuerin. Und die Lehrersfrau mischte sich auch eifrig in das Gespräch ein. „Grad recht wär der für deine Zenzi, wirklich wahr.“ Mit diesen Worten blickte sie die Krämerin vielsagend an. „Ja, da hast du vollkommen recht.“ erwiderten die beiden anderen wie aus einem Mund und die Krämerin sprach auch gleich weiter. „Aber wenn sich das Dirndl nicht gar so dumm anstellen würde, dann hätte sie ihn sicher schon eingef...“

Die Türglocke klingelte wieder und ein neuer Kunde betrat den Laden. „Ich muss jetzt aber wirklich gehen.“ sagte die Huberbäuerin und die Lehrersfrau stimmte ihr zu. Die beiden Frauen verließen die Krämerei.

Der Jäger Hans wusste genau von der Krämerstochter. Und er war der Krämerstochter nicht gram deswegen. Er wusste, dass die Mutter von ihr eine Ratschen war, das man in ganz Zippendorf und Umgebung keine Größere finden konnte. Die Zenzi war schon fünfundzwanzig und drei Jahre älter als er. Und er wusste auch gar nicht, was er mit ihr anfangen sollte, denn sie war auch ein bisschen schwerfällig, aber sicher nicht dumm.

Hans zündete sich eine Zigarre an und machte sich auf den Weg zum Sternhof hinauf. Der Weg dorthin führte steil bergan. Hans musste mehrere Male stehen bleiben, um zu verschnaufen. Heute war es nämlich wirklich heiß. Endlich hatte er den größten Teil der Wegstrecke hinter sich und der Sternhof war schon in Sicht. Dann, endlich angelangt, klopft er artig an die Tür. Von drinnen hörte er die Stimme der Sternhofbäuerin. „Herein!“ Er trat ein und erwiderte den Gruß der Bäuerin. „Wegen dem Fuchs bin ich da, wenn es euch recht ist, stelle ich euch eine Falle auf.“ - „Nein, das kommt nicht in Frage. Falle stellst du keine auf, pass lieber ein bisschen auf, und erschieße das Biest. Schließlich hat er fast meine ganzen Hühner tot gebissen. Du bist doch ein tüchtiger Jäger.“ erwiderte die Bäuerin. Hans drehte sich um und da stand hinter ihm der Sternhofbauer. „Setz dich doch und trink ein Glas mit uns. Du wirst sicher durstig sein von dem langen Weg, bei dieser Hitze noch dazu.“ begrüßte der Bauer den Jägersmann. Der Hans dankte und kam der

Aufforderung nur zu gerne nach. Sie sprachen noch eine Weile über den Fuchs und über dieses und jenes. Schließlich machte der Jäger sich wieder auf den Heimweg. Er hatte ja versprochen, heute zum Essen rechtzeitig zurück zu sein. Alles ging seinen gewohnten Gang. Hans hatte sich das Mittagessen munden lassen und faulenzte nun ein bisschen auf der Bank vorm Försterhaus. Plötzlich schreckte er auf. Eben war ein Schuss gefallen, im großen Bergwald drüben. „Das gibt's doch nicht.“ dachte der Jäger. „Da traut sich einer wildern und dass am helllichten Tag auch noch.“ Mit seiner Ruhe war es nun vorbei. Er sprang auf und lief ins Haus, um es gleich der Försterin zu erzählen. „Drüben im Bergwald muss es gewesen sein und ich glaube, der Schuss ist von den großen Felsen hergekommen. Ich werde halt einmal schauen gehen müssen.“ Mit diesen Worten suchte er sich seine Sachen zusammen. „Das dir halt nichts passiert, sei vorsichtig.“ rief ihm die Förstersfrau noch nach, aber das hörte der Hans nicht mehr. Er war schon schnellen Schrittes unterwegs in Richtung des Waldes.

Am nächsten Morgen sprachen der Förster und der Jäger dann über diese Sache mit dem Schuss im Bergwald. „Ich bin eh gleich hinüber gegangen, aber ich habe keine Spur entdecken können. Wildern ist in unserer Gegend sicher schon hundert Jahre nicht mehr vorgekommen.“ sagte der Hans. „Eine Frechheit ist das, na so was.“ knurrte der Förster. „Aber den erwischen wir, und wenn wir Tag und Nacht aufpassen müssen. Warst du gestern Abend noch einmal beim Sternbauern oben?“ setzte er das Gespräch fort. „Nein, das wär sich nicht mehr ausgegangen, mich gibt's ja nur einmal. Abends habe ich noch auf den Wilderer gepasst. Ich gehe heute, wenn's recht ist.“ erwiderte der

Hans seinem Dienstgeber, dem Förster. Mit dem Sternbauer hatte er sich dann doch geeinigt, eine Falle aufzustellen, erzählte er dem Förster auch noch.

Jeden Abend gingen Hans und der Förster in den Bergwald hinüber. Aber nichts rührte sich. „Vielleicht war es nur ein dummer Jungenstreich und weiter gar nichts.“ dachte sich der Förster. Einmal sprach er diesen Gedanken gegenüber dem Jäger aus. „Das könnte auch sein.“ sagte dieser drauf. „Denn, wenn da was Ernstes dahinter stecken würde, dann hätte sich in den letzten paar Wochen jetzt sicher wieder etwas ereignet.“ überlegte der Jägersmann weiter. Die beiden gaben das Aufpassen wieder auf und es verging ein Tag nach dem Anderen, ohne dass sich etwas ereignete.

Eines Abends ging der Jäger wieder zum Sternhof hinauf. Er musste nachschauen, wie es den Leuten dort oben mit dem Fuchs ergangen war. Den Bauern traf er gleich hinten beim Hühnerstall an und dieser begrüßte ihn freudig mit den Worten „Deine Falle ist ein wahres Wunder. Es hat zwar ein bisschen gedauert, bis der Fuchs da rein geschlüpft ist, aber jetzt haben wir ihn. Mehr als zehn Hennen hat er mir umgebracht, dieses Luder.“ - „Ich werd ihn halt gleich mitnehmen, mitsamt der Falle.“ erwiderte der Jäger. „Das kannst du, aber vorher trinken wir noch einen Schnaps miteinander, gell! Komm mit herein.“ lud der Sternhofer den Jägersmann ein, mit ins Haus zu kommen. Sie saßen beieinander in der großen Küche. Die Bäuerin stand am Herd und kochte Marmelade ein. „Wo die Barbara denn nur bleibt, das frage ich mich. Am Nachmittag habe ich sie Zwetschken pflücken geschickt und bis jetzt ist sie noch nicht zurück.“ sagte die Sternhoferin und sah ihren Mann fragend an. „Ach, die wird schon

noch kommen.“ bekam sie als Antwort von ihm und die Bäuerin gab sich mit dieser Antwort zufrieden.

Martin, der Älteste von den Sternhofkindern, trat ein. „Bist du schon fertig im Stall?“ fragte ihn der Bauer sogleich. „Na, klar.“ erwiderte der einundzwanzigjährige Bursche und setzte sich, nachdem er den Jäger begrüßt hatte auch an den Tisch.

„Wo ist denn die Bärbel?“ fragte der Martin dann sogleich nach seiner Schwester, da er sie in der großen Küche nirgends entdecken konnte. Im selben Moment hörten sie die Barbara, wie sie den Vorraum des elterlichen Hauses betrat. „Martin, hilf ihr gleich die Zwetschken hereintragen, ihr ist doch der große Korb zu schwer.“ bat die Bäuerin ihren Sohn. Martin stand auf und kurze Zeit später kamen die Geschwister mit einem riesigen Korb voller Zwetschken in die Küche. „Da bist du ja endlich.“ rief die Bäuerin voller Arbeitseifer. „Du kannst sie gleich waschen und entkernen. Wir wollen alle heute noch verkochen, gell Bärbel.“ sagte sie dann freundlich zu ihrer Tochter. Barbara hatte aber den Jäger am Tisch entdeckt. Sie trat zu ihm hin und reichte ihm ihre Hand zum Gruß.

Das Gespräch der Männer verstummte. Freundlich erwiderte der Jäger Hans den Gruß der Bärbel. „Ich grüß dich auch schön.“ sagte er. „Du hast dich aber verändert.“ fügte er noch hinzu. Barbara schlug ihre Augen ganz verlegen vor dem Jäger nieder. „Ich war ja auch zwei Jahre in der Haushaltsschule, na und jetzt bin ich halt wieder da.“ sagte sie schlicht und wurde sogar ein wenig rot dabei.

Sie ging zum Waschbecken, um das Obst zu reinigen und es vorzubereiten für das Einkochen. Die beiden

Männer, ihr Vater, der Sternhofer und der Jäger führten ihre Gespräche fort und dann kam die Zeit, wo der Hans sich wieder verabschieden musste. „Pfiat euch, und schönen Dank für Speis und Trank.“ bedankte er sich lachend für den Schnaps. Bevor er ging, wanderte sein Blick noch einmal schnell zur Bärbel hinüber, welche mit hochrotem Gesicht ihre Arbeit weiter verrichtete.

„Hast du eigentlich gewusst, dass dem Sternhofer seine Tochter wieder aus der Schule zurück ist?“ fragte der Hans bei Gelegenheit die Förstersfrau. „Das ist aber eh schon ein paar Wochen her.“ war die Antwort auf seine Frage. „Geh doch öfters ins Dorf hinunter, dann erfährst du mehr Neuigkeiten.“ redete des Försters Gattin weiter. „Du meinst wohl in den Krämerladen.“ sagte der Jäger darauf. Dann lachte er. Die Förstersfrau war nämlich die Einzige, die nicht an dem Getratsche der Anderen interessiert war. „Aber du hast gar nicht so unrecht.“ meinte er dann. „Ich muss mir eh ein neues Mittel zum Gewehr putzen kaufen und Zigarren brauche ich auch.“

Also machte der Hans wieder einmal einen Besuch im Krämerladen. „Kling, kling“ machte die Glocke an der Tür. Heute war gar kein Getratsche im Gange. Das musste wohl daran liegen, dass die Zenzi hinter der Budel stand und nicht deren Mutter. So flink wie sie konnte, bediente diese die Kunden. Sie war zwar nicht so schnell wie ihre Frau Mutter, dafür redete sie auch nicht so viel. Als der junge Jäger eintrat, grüßte sie freundlich und ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. Er stellte sich ganz hinten in der Warteschlange an und es dauerte etwas, bis er mit seinen Wünschen an die Reihe kam. Denn es waren noch ein paar Personen

vor ihm von der Zenzi zum Bedienen dran. Da entdeckte er in der Reihe vor ihm eine zierliche Gestalt. Das konnte nur die Bärbel sein. Richtig, sie war es wirklich. Jetzt war sie an der Reihe. Sie verstaute ihren Einkauf in ihrem mitgebrachten Korb und verließ den Laden wieder. Hans schaute ihr nach, bis er sie nicht mehr sehen konnte. Sie aber grüßte nur und wandte sich schnell wieder von ihm ab.

Der Jäger hatte es auf einmal furchtbar eilig und war heilfroh, als er endlich an die Reihe kam. „So und nun möchte ich noch schnell ein paar Zigarren.“ sagte er. Da ertönte eine Stimme aus dem Hintergrund, die nur der Krämerin höchstpersönlich gehören konnte. Und da kam sie auch schon aus dem Hinterzimmer. „Ja, wen haben wir denn da?“ zwitscherte sie honigsüß. „Dich haben wir aber schon lange nicht mehr gesehen, gell Zenzi.“ - „Ich muss eh gleich wieder gehen, ich habe es furchtbar eilig.“ erwiderte der Jäger Hans. Er warf einen hilfesuchenden Blick Richtung Tür, aber von der Bärbel war nichts mehr zu sehen. „Beehr uns bald wieder.“ säuselte die Krämerin, und ihre Tochter, die Zenzi sagte artig „Auf Wiedersehen.“ Eilig verließ er jetzt endlich den Laden. Er sah sich nach der Bärbel um, aber von der war nichts mehr zu sehen. „Schade“ sagte er sich und „Ich hätte so gerne mit ihr gesprochen.“

Er ging in Richtung Sternhof weiter, und plötzlich sah er die Sternhoftochter doch noch ein Stück weiter entfernt gehen. Nun beeilte er sich, sie einzuholen. Das hatte er auch bald geschafft. „Du hast aber ein Tempo drauf.“ sagte er freundlich zu ihr. „Zufällig muss ich in die gleiche Richtung wie du. Hast du was dagegen, wenn wir ein Stück zusammen gehen?“ fragte er die

Barbara. „Nein, wieso sollte ich.“ erwiderte sie. „Komm, ich trage dir deinen schweren Korb.“ bot ihr der Hans auch gleich seine Hilfe an. Und als sie dagegen etwas einwenden wollte, nahm er ihr den Korb einfach aus der Hand. „Dann sag ich halt danke.“ meinte sie schüchtern. Ein Gespräch kam zustande, das nur einseitig erwidert wurde. „Darf ich dich einmal besuchen kommen auf eurem Hof?“ fragte der Hans, als sie sich an der Wegbiegung trennten. „Natürlich kannst du uns jederzeit besuchen.“ meinte sie und lächelte ihn schüchtern an. Hans aber war entzückt von ihr und wieder schaute er ihr nach, bis sie nicht mehr zu sehen war. Er dachte noch lange an diese süße Bärbel und freute sich schon auf das Kirchweihfest in drei Wochen. Da würde er sie zum Tanzen auffordern, dessen war er sich sicher.

„Sag einmal, Mutter?“ fragte die Barbara die Sternhoferin. „Kennst du den Jäger von uns eigentlich näher?“ – „Wieso?“ fragte diese ganz erstaunt zurück. Das war nämlich das erste Mal, dass ihre Tochter sich für irgendein männliches Wesen interessierte. „Na, weil er mir meinen Korb am Freitag vom Einkaufen fast bis nach Hause getragen hat. Und das fand ich sehr nett von ihm.“ erwiderte die Bärbel. „Ach so!“ meinte die Bäuerin dann. „Der ist dafür bekannt, dass er sehr nett ist. Na, er ist auch ein sehr freundlicher Mensch.“ redete die Sternhofbäuerin weiter. Dann war das Thema für sie beendet. Die Bärbel dachte aber noch lange über den freundlichen und netten Jäger nach. Hans, der Name passte gut zu ihm, fand sie.

Das Kirchweihfest war nahe. Es wurde fleißig gewerkt, damit dann beim Fest auch alles seine Ordnung hatte. Das Zelt stand schon und bald war alles andere auch

fertig. Dann war es endlich so weit. Auch der Jägersmann Hans erschien auf dem Fest und schaute sich die Augen nach der Barbara vom Sternhof aus. Aber sie war nirgends zu sehen. „Das gibt's doch nicht.“ dachte er sich. „Die wird doch hoffentlich hier sein, wo ich doch schon so sehnsgütig auf sie warte. Aber das konnte sie ja nicht wissen.“ sagte er sich dann. Und plötzlich entdeckte er sie im Gewühl der vielen Menschen. Zu diesem Fest waren auch Auswärtige erschienen und so war ganz schön was los. Barbara war in Begleitung ihres Bruders Martin gekommen. Der Jäger lief freudig auf sie zu. Bärbel's Gesicht überzog sich sichtbar mit einer leichten Röte und wieder lächelte sie ihn schüchtern an. „Jetzt gehen wir aber tanzen.“ lächelte der Hans zurück und führte sie auf den Tanzboden. Die beiden waren ein schönes Paar. Das musste auch die Krämerin zugeben, obwohl es ihr überhaupt nicht passte, dass die zwei schon so lange miteinander tanzten, ja keinen einzigen Tanz ausließen. „Na, sowas...“ In ihren Gedanken ließ sie ihren Unmut darüber aus. „Und meine Zenzi steht ganz allein da, und wartet, dass er zu ihr kommt und sie zu einem Tanz auffordert.“

Hans aber tanzte mit der Bärbel und wollte überhaupt nicht mehr aufhören. „Darf ich um eine kleine Pause bitten?“ meinte dann die Sternhoftochter. Sie war ganz außer Atem. „Freilich“ erwiderte der Hans. „Aber mit dir würde ich bis in den Himmel hinein tanzen.“ machte er der Bärbel noch ein Kompliment. Sie gingen um eine kleine Erfrischung. Da kam die Krämerin auf die beiden zu. „Wie nett, dass ich dich auch auf dem Kirchweihfest antreffe.“ himmelte sie den Jäger an. „Na, wenn einmal ein so großes Fest ist, da muss man doch hingehen.“ erwiderte dieser und wusste ihren Blick wohl zu

deuten. Die Bärbel war ganz ahnungslos, woher sollte sie auch wissen, was denn das mit der Krämerin zu bedeuten hatte. „Ist deine Tochter, die Zenzi leicht auch da?“ musste der Hans sich aus Höflichkeit noch erkundigen.

Die Krämerin war gleich Feuer und Flamme. „Sie ist auch da, freilich. Sie steht gleich da hinten und wartet auf dich.“ antwortete sie eifrig. Sie lächelte der Barbara noch säuerlich zu und verschwand dann wieder in der Menge. Der Hans aber konnte nicht anders. Er musste Wohl oder Übel mit der Zenzi tanzen. „Ich komm gleich wieder.“ sagte er zur Bärbel. Diese nickte bejahend mit dem Kopf und setzte sich dann an die Seite ihres Bruders. Der Jäger aber forderte die Zenzi zum Tanzen auf, aus Höflichkeit eben. Was blieb ihm denn schon anderes übrig. Er begleitete sie dann wieder zu ihrem Platz zurück, wie sich das halt so gehört. Loswerden konnte er diese aber nicht so schnell. Sie redete und redete, was sonst gar nicht ihre Art war und ließ den armen Jägersmann gar nicht mehr aus. Hans war das gar nicht willkommen, aber was sollte er denn machen? Aus lauter Höflichkeit blieb er neben ihr sitzen und musste mit ansehen, wie der Huber Girgl die Barbara zum Tanz aufforderte und sie lustig auf dem Tanzboden herum schwenkte. Da konnte sie sogar herzlich lachen, wie er mehrmals leicht verstimmt feststellen musste. Die Krämer Zenzi ließ ihn nicht in Ruhe. Er beobachtete, wie die Krämerin ihrer Tochter mehrmals aufmunternd zunickte. Worauf diese ihn dann gleich wieder in ein langes Gespräch zu verwickeln versuchte.

Langsam wurde es dem Jäger jetzt zu dumm. Jetzt war die Barbara seinem Blickfeld entchwunden. Und der Girgl war auch nirgends zu sehen. „Ich muss jetzt

weiter schauen.“ sagte er dann zur Zenzi und schaute dabei nicht in ihr enttäusches Gesicht. Dann stand er einfach auf und ging die Bärbel suchen. Die Krämerin aber registrierte mit einem wütenden Blick, dass ihre Tochter wieder allein dahockte. Der Jäger war nirgends mehr zu sehen. Denn dieser suchte im gleichen Moment alles nach der Sternhoftochter ab. Und da entdeckte er sie wieder. Sie stand bei Freunden ihres Bruders und unterhielt sich angeregt. Er ging ganz einfach auf sie zu, nahm sie bei der Hand und sagte „Endlich hab ich dich gefunden. Jetzt tanzen wir aber den versprochenen Tanz, bevor du heimgehen musst.“ Willig folgte die Bärbel dem Hans auf den Tanzboden, und die beiden tanzten einen wunderschönen Walzer zusammen. Da hörte die Musik auch schon auf zu spielen. „Leider“, fanden sie. „Warte, ich schieß dir ein kleines Andenken an mich, komm mit.“ schlug der Jäger jetzt vor. Er legte seine Hand um ihre Schulter und führte sie zum Schießstand, an dem die jungen Burschen für ihre Mädels ein kleines Präsent erwerben konnten. „Da, such dir etwas Schönes aus.“ sagte Hans. Mit einer schönen roten Rose kamen die beiden dann zu Martin, den Bruder von der Barbara, zurück. „Können wir heimgehen?“ fragte dieser und betrachtete den Jäger von der Seite. „Ja, von mir aus.“ entgegnete die Bärbel. „Du, Martin, darf ich deine Schwester noch ein Stück begleiten?“ fragte der Jäger Hans ihren Bruder. „Wenn es dir recht ist, warten wir bei der Laterne oben, bis du kommst.“ Der Martin nickte zögernd. Wenn er den Jäger nicht so gut gekannt hätte, dann hätte er da jetzt nicht zugestimmt. Denn daheim hatten sie ihm extra dreimal aufgetragen, ja gut auf seine Schwester aufzupassen. Aber der Martin kam leider viel zu schnell nach, fand der Jäger. Und so konnte er mit der Bärbel gar nicht

allein sein. Denn kaum waren sie bei der Laterne angelangt, hörten die beiden hinter ihnen auch schon den Martin kommen. So verabschiedete sich der Hans freundlich von den beiden. Er wünschte ihnen noch einen guten Heimgang und schlug dann langsam die Richtung zum Försterhaus ein. Er schwor sich aber, sobald als möglich die süße Bärbel, wie er sie in seinen Gedanken nannte, zu besuchen und einmal mit ihr auszugehen.

Auch die Krämerin und ihre Tochter Zenzi gingen nach Hause. Die alte Krämerin war noch viel enttäuschter als ihr Fräulein Tochter. „Wieso stellst du dich aber auch immer so dumm an?“ schimpfte sie mit der Zenzi. „Auf diese Art wirst du den Jäger nie kriegen. Da hat ja die Sternhoftochter mehr Chancen als du.“ semperte sie weiter. „Aber was hätt ich denn noch alles tun sollen?“ jammerte die Zenzi. „Ich kann ihm doch nicht um den Hals fallen.“ Sie war den Tränen nahe. „So geht das nicht weiter.“ kommandierte die Krämerin. „Wir werden ihn ganz einfach am kommenden Samstag zum Kaffee einladen.“ Und damit war dieses Gespräch für sie beendet.

Nichtsahnend betrat am Donnerstagmorgen darauf der Jäger Hans den Laden der Krämerin. „Guten Morgen!“ sagte er und wiederholte seinen Gruß noch einmal, denn beim Ersten Mal hatte die Krämerin ihn gar nicht gehört. Sie war richtig in Gedanken versunken gewesen. „Ach, ich wünsche dir auch einen recht schönen guten Morgen.“ erwiderte sie und ihr Lächeln misslang ein bisschen. „Was darf es denn sein?“ fragte sie dann. „Das Übliche bitte, ein Päckchen Zigarren.“ – „Wenn das möglich ist.“ fügte er noch hinzu, da die Krämerin sich nicht gleich von der Stelle rührte. Als

Hans bezahlte, sagte sie „Du Hans, meine Tochter und ich, wir möchten dich gerne am Samstag nachmittags zum Kaffee einladen.“ Sie räusperte sich und sah ihn fragend an. Diese Frage wegen einer Einladung hatte der Jäger nicht erwartet. „Also, eine Einladung darf man nie ausschlagen.“ antwortete er dann und die Krämersfrau, Mutter von der Zenzi, setzte ein gewinnendes Lächeln auf. „Also bis Samstag!“ sagte der Hans noch und verließ einen Gruß murmelnd, den Laden. Die Krämerin aber lief freudig ins Hinterzimmer zu der Zenzi und erklärte ihrer Tochter freudestrahlend „Es hat geklappt, er kommt.“

Die Zeit verging wie im Fluge. Viel zu schnell, wie der Jäger fand. Den Samstagnachmittag hatte er auch überstanden. Und er fand, dass es schlimmer hätte ausfallen können. Er hatte sich gegen Abend ganz kühl von den beiden verabschiedet, obwohl die Krämerin ihn noch zum Bleiben überreden wollte. Der Hans wollte aber noch auf die Pirsch gehen, was auch der Wahrheit entsprach.

Der Herbst war fast zu Ende und der Winter nahte. Die Nächte waren schon sehr kühl und es dauerte nicht lange, da fiel der erste Schnee.

Hans und der Förster hatten auch im Winter genug Arbeit. Jede Wildfütterung musste mit Heu versorgt werden und das regelmäßig. So schnallte sich der Hans fast jeden Morgen seine Schier an und schaute bei allen Fütterungen nach dem Rechten. Wenn bei einer Fütterung der Vorrat aus war, dann brachte er neues Heu dorthin. Abends saßen der Jäger und der Förster noch lange zusammen und spielten Karten, oder der Förster erzählte von früher und der Hans hörte

begeistert zu. Sie kamen auch wieder einmal auf den Wilderer zu sprechen. „Weißt du, bei uns hat seit hundert Jahren keiner mehr gewildert und seid dem Schuss im Bergwald drüben, ist auch nichts mehr passiert.“ sagte der Förster. „Das glaube ich dir schon.“ erwiderte der Hans. „Aber ich möchte trotzdem wissen, wer der unbekannte Schütze war und ich komm auch noch drauf. Und wenn ich ein halbes Jahrhundert dazu brauch.“ Der Förster musste wider Willen über seinen Gehilfen lachen. „Sprechen wir doch über etwas anderes. Von dem Vorfall reden wir doch eh fast jeden Abend.“ meinte der Förster. Und dann fanden die beiden bald ein anderes Gesprächsthema.

Der Jahrestag nahte wieder einmal, an dem der Hans beim Förster zum Arbeiten angefangen hatte. Jetzt war er schon etliche Jahre bei ihm beschäftigt und hatte noch keinen Tag bereut, hier zu arbeiten. Täglich hatte er gutes Essen auf dem Tisch, er wurde verwöhnt und die Förstersfrau las ihm jeden Wunsch von den Augen ab. Und weil er so familiär aufgenommen worden war, beschloss er, den beiden ein kleines Geschenk zu machen. Aber es fiel ihm halt nichts Richtiges ein und da sagte er sich „Ich gehe halt einmal in den Krämerladen, da werde ich schon was Passendes finden.“ Und er sagte sich auch, schade, dass es bei uns kein anderes Geschäft gibt, denn in einem anderen Laden würde er die etwas sehr gesprächige „wäre gern Schwiegermutter“ nicht antreffen. Hiermit meinte er die Mutter von der Zenzi, die alte Krämerin.

Er dachte auch oft an die Bärbel und was die den ganzen langen Winter so tun würde. Dann schnallte er seine Schier an, und ab ging es in einer abenteuerlichen Fahrt ins Dorf hinunter. Er blieb vor dem Laden der